

Lepidopterologisches.

Vom Hof-Gerichtsarzte Dr. **A. Rössler** in Wiesbaden.

Phasiane petrarica. (Esper.)

Dieser Spanner fliegt in hiesiger Gegend an Abhängen des Thales, welches von dem sogenannten Chausseehaus in der Richtung nach Südosten bis zu dem Orte Dotzheim herabzieht. In anderen Waldgegenden, obgleich daselbst seine Nahrungspflanze massenhaft wächst, ist er noch nicht getroffen worden. Er erscheint in der ersten Hälfte des Mai, 1862 schon Ende April, und hält sich nur auf der der Sonne am meisten ausgesetzten nach Südwesten abfallenden Thal-seite, meist am Rande des geschlossenen Waldes zwischen niederen Gebüschern auf. Er ruht bei Tag auf der Erde, meist auf verwelktem Laube, wo er seiner gleichen Farbe wegen schwer zu bemerken ist, fliegt aber bei Annäherung leicht auf und lässt sich erst in grosser Entfernung wieder auf den Boden nieder, so dass sein Fang nicht ganz leicht ist.

Im Jahre 1851 erhielt ich zum ersten Mal Eier desselben und legte den nach 8 Tagen erscheinenden Räumchen nach und nach fast alle an den Flugplätzen wachsende Pflanzen vor, sie entflohen aber durch die sorgfältigsten verschlossenen Behälter womit es mir klar war, dass ich die richtige Nahrung nicht getroffen hatte. Erst im letzten Frühjahr 1862 gelang es mir wieder, Eier zu erhalten. In der Zwischenzeit war es mir immer wahrscheinlicher geworden, dass *Pteris aquilina* die Futterpflanze sei, indem der Spanner nur an Stellen getroffen wurde, wo diese wächst und immer gerade da aufflog, wo die abgestorbenen Stengel vom vorigen Jahre sich befanden. Dass keine Holzpflanze die Nahrung sein konnte, ergab sich schon daraus, dass die Eier nicht angeleimt wurden, sondern wie bei dem Geschlecht *Acidalia* auf die Erde rollten. Der Schwierigkeit, dass diese Pflanze besonders in ihrem zarten Alter an freier Luft in kurzer Zeit vertrocknet, begegnete ich dadurch, dass ich sie in einem Deckelglase verschloss und die Eier in dasselbe schüttete. Hier entwickelten sich die jungen Räumchen über Erwartung gut und es genügte zu ihrer Gesundheit, wenn die in dem Glase verschlossene Luft täglich nur einmal durch Oeffnung erneuert wurde. Sie zeigten die Eigenheit, dass sie bei einer Beunruhigung sich wie die in der Entwicklung begriffenen

Blattspitzen des Adlerfarren zusammenrollten und dann herabfallen liessen und dabei springend sich hin und her schnellten.

Sie waren von Gestalt rundlich, gleichdick und besonders in der Jugend in den Ringabschnitten stark eingeschnürt.

Im ersten Jugendalter zeigten sie sich grün, durchscheinend, die Rückenlinien einfach, und wie alle Zeichnungen dunkler grün. Zu beiden Seiten derselben bis zur Seitenkante in gleichen Abständen je 3 gleichstarke parallele Linien, von welchen die der Rückenlinie am nächsten stehende unter der Lupe auf jeden Ring 2 schwarze mit Haaren besetzte punctförmige Warzen zeigt. Der Bauch führt 4 blässere der Länge nach durchlaufende Parallellinien, welche die Mitte desselben frei lassen. Kopf und Füsse sind leicht mit Rothbraun angefliegen, die Luftlöcher noch nicht bemerkbar.

Nach der vorletzten Häutung ist der Rücken ziemlich dunkelgrün, Rücken- und Nebenrückenlinie (Subdorsale) dunkler grün. Unterhalb der letzteren ein hellerer schmaler Streifen; von diesem bis zu dem weissgrünen Seitenstreif zwei dicht neben einander ziehende breite gleichlaufende Streifen. Die Luftlöcher sind weisslich, der Bauch blässgrün, beiderseits eine stärkere Längslinie und zwischen diesen 4 blasse unregelmässig verlaufende Längslinien. Kopf abgeplattet, das Gebiss vorwärts gerichtet, röthlich angefliegen. Auf dem Rücken erscheint die Haut, wo sie in den Ringeinschnitten sich übereinander schiebt in der Verdopplung weissgrün.

Erwachsen zeigte sich der Kopf verhältnissmässig gross und rothbraun angefliegen, die Rückenlinie fein, doppelt, die übrige Rückenfläche trägt viele schwache, gewässerte Parallellinien; auf jedem Ring, nur mit der Lupe sichtbar, im Verlauf der fast nicht hervortretenden Subdorsale 2 dunkle kleine Punkte; Seitenstreif sehr hell gelblich, an seinem oberen Rand die Luftlöcher als schwarze Punkte sichtbar.

Als die Raupen im Zimmer erwachsen waren, wurde im Freien gesucht und mehrere in gleicher Grösse auf der Pflanze getroffen. — Einige darunter zeigten am ganzen Körper einen lebhaft gelbrothen Anflug (lasirte Farbe), der Seitenstreif leuchtend gelb und die Ring-einschnitte röthlich.

Die Verpuppung erfolgte in der Erde.

Cidaria aquata. (Hübner.)

Aquata wird bei uns nur jenseits des Rheins im Mombacher Walde bei Mainz getroffen, auf einem vorherrschend aus Sand und Kalk bestehenden Boden. Er hält sich nur an wenigen Stellen auf, wo Waldränder Schutz vor dem Winde gewähren. Er erscheint vor Mitte Mai und ruht meist an der Unterseite niedriger Pflanzen. Bei der ungewöhnlich frühen Wärme des Jahres 1862 waren die meisten schon am 4. Mai verflogen.

An welcher Pflanze er lebt, konnte noch nicht ermittelt werden, die Erforschung wird dadurch erschwert, dass seine Flugstellen sehr reich an Pflanzenarten sind, ohne dass jedoch daselbst eine auftritt, welche nicht auch an anderen Stellen des Waldes wächst, wo er aber nicht fliegt. Doch haben die Frankfurter Sammler mit Erfolg versucht, die aus dem Ei erhaltenen Raupen mit *Clematis vitalba*, der Nahrung der nächstverwandten Arten *tersata* und *vitalbata* zu erziehen. Möglicherweise könnte sie in Mombach an der dort häufigen nahverwandten *Anemone pulsatilla* leben — an *Clematis* gewiss nicht, da diese Pflanze erst weit von den Flugstellen auftritt und unser Spinner noch nie von ihr aufgescheucht worden ist.

Die in diesem Frühjahr ebenfalls mit *Clematis* geschehene Erziehung ergab Folgendes. Die Eier wurden angeleimt, sie waren blassgrün und wurden vor der Entwicklung, die nach wenigen Tagen erfolgte, dunkelgrün. Die Raupe war schlank, an Gestalt denjenigen der oben genannten verwandten Art gleich, aber kleiner. Grundfarbe grün, mehr oder weniger scherbenfarbig, violettgrau oder selbst braunroth angeflogen. Die Rückenlinie fein, schwärzlich, schwillt in dem ersten Viertel und letzten Drittel der mittleren Ringe an, so dass Flecken dem Auge sich darstellen. Die Nebenrückenlinie kaum sichtbar, auf jedem Ring in derselben zwei schwarze mit Haaren besetzte Punktwarzen. Ueber der hervorquellenden fleischfarbigen Seitenkante verläuft unregelmässig ein dunkler und darüber ein feinerer Längsstrich. Die Luftlöcher erscheinen als dunkle Ringe. Zu beiden Seiten derselben stehen zwei gleichgrosse mit Haaren besetzte Wärzchen, von denen das nach dem Kopfe zu befindliche höher, der Rückenlinie näher steht und dunkler ist. Der Bauch ist röthlich, in der Mitte ein starker schwärzlicher, mitten an jedem Ring anschwellender Streifen, zu

beiden Seiten desselben 2 blässere unregelmässige. Der Kopf ist dunkel besprengt.

Die Verwandlung erfolgt wie den Verwandten.

Gelechia triannulella H.-S. Fig. 458.

Der verstorbene Vigelius fand diese Motte zuerst in seinem Garten, der an einem südlichen Hügelabhang bei den hiesigen Kurhausanlagen liegt. Er klopfte sie aus niedrigem Buchsbaumeinfassungen im ersten Frühjahr. Ich erhielt sie ganz frisch und rein am 6. April 1859 auf einem Rasenplatz in der Stadt, und im Grase im Salzthal. Ende Juni 1862 untersuchte ich in einem sehr warm gegen Süden gelegenen Steinbruche einige Büsche der Ackerwinde und fand dann ein Blatt, das am Rand (ganz so wie *Hypsolophus quadrinellus* mit dem Blatt von *Origanum vulgare* verfährt) mit einigen Fäden zusammengeheftet und angefressen eine Raupenwohnung zu sein schien. Bei genauerer Untersuchung suchte ein Räumchen in schnellem Rückwärtslauf daraus zu entfliehen, welches an Gestalt und Zeichnung auffallend an die bei Fischer von Röslerstamm so schön abgebildete Raupe von *Gel. terrella* erinnerte. Sie war nach beiden Körperenden zu, besonders an den 3 ersten Ringen verdünnt, (spindelförmig) in der Mitte breit und flach gedrückt. Grundfarbe ein schönes saftiges schwärzliches Rothbraun mit weisslichen Zeichnungen. Die vordere Körperhälfte auf dem Bauch und Rücken rothbraun, in den Gelenkfugen weisse auch den Bauch umfassende Ringe, von welchen die 2 ersten wie Halsbänder erscheinen. Die zweite Körperhälfte, aus den sieben letzten Gliedern bestehend mit rothbraunem Rücken, ohne solche Ringe aber mit weisslichem Rückenstreif und weissen Seiten, an welchen jedesmal zwischen den Füßen beginnend 4 stärkere und ein schwächerer nach vorn laufender Schiefstrich von der dunklen Grundfarbe. Der Bauch an der vorderen Körperhälfte rothbraun, an der hinteren weisslich. Kopf klein, dunkelbraun, Füsse von der Farbe der betreffenden Körperhälfte.

Die Verwandlung zur Puppe geschah in der Raupenwohnung und der Schmetterling erschien nach 8 Tagen. Vermuthlich hat derselbe nach dem Obigen zwei Generationen im Jahr und eine überwinternde Puppe.

Parasia neuropterella Zell. H.-S. 556.

Als ich am 11. August 1861 auf einer hochgelegenen Waldwiese unter dem Jagdschloss Platte nach Sonnenuntergang dem Fange von *Tortrix Geringana* S. V. und *Alucita grammodactyla* nachging, traf ich zweimal an der Blüthe von *Cirsium acaule* fliegend, die oben genannte Tineide. Bei ihrer Verwandtschaft mit anderen in ähnlichen Blüthen lebenden Arten, wie *lapella* L., *carlinella* Stt. vermuthete ich die Wohnung der Raupe in jener Pflanze und untersuchte im nächsten October die verblühten Blumen. Auf dem Boden derselben unter den ausgebildeten Samenkörnern traf ich wirklich einige Raupen, welche in einem aus abgenagten Pflanzenfasern meist den Flugfedern der Samen, gebildeten leichten Gewebe zur Ueberwinterung sich anschickten. Sie waren kurz, dick, Käferlarven ähnlich gestaltet, fusslos, mit scharfen Einschnitten zwischen den Gelenken, dass sie wie eingekerbt erschienen, wahrscheinlich zum Ersatz der Füsse, indem ihnen der in der Mitte des Ringes quer laufende erhöhte Kamm das Anstemmen und Fortschieben erleichtert. Die Farbe wie frischgeschälte Nusskerne, der kleine Kopf allein gelbbraun.

Als ich im Juli 1862 nachsah, waren die Raupen noch unverwandelt, unverändert und ohne Nahrung zu sich genommen zu haben, in ihren Gespinsten. Erst Anfangs August erschien ein schönes ♀, welches aus einer sehr dünnchaligen hellfarbigen Puppenhülle gekrochen war.

Im Herbst 1862 wurden wieder Raupen gefunden, doch nicht über ein Dutzend, obgleich die Pflanze zahlreich auf einem weiten Raum verbreitet ist. Entweder werden viele durch die Vögel getödtet, welche den Samen aus den Kelchen der abgestorbenen Blüthen heraus holen oder es überwintert ein Theil der Raupen ausser der Blüthe.

Eupithecia denotata H. Fig. 455.

(*Campanularia* H.-S.).

Am 8. October 1859 fiel mir am Ufer eines am Waldsaum hinfließenden Baches ein Stengel der *Campanula trachelium* in die Augen. Er trug eine Anzahl ausgewachsener noch grüner Samenkapseln, welche bei näherer Untersuchung sich durchlöchert zeigten. Beim Oeffnen waren in jeder eine oder mehrere Raupen von der bekannten Gestalt, Grösse und variirenden Zeichnung der *Eupith. absinthiata*.

Die Farbe war aber eine andere, nämlich licht gelbbraun, wie das verwelkte Blatt der Nahrungspflanze mit hellerem Bauch und dunklerem Kopf. Sie begaben sich kurz darauf zur Verwandlung auf die Erde und gaben im folgenden Juli die Schmetterlinge.

Seitdem suchte ich vergeblich bis im letzten Herbst 1862. Erst am 12. October kam ich wieder an die erwähnte Stelle, fand jedoch alle Pflanzen der *Campanula* vollständig abgestorben und braun, so dass es Mühe kostete einige zwischen den grünen Gebüschchen herauszufinden. Die zuerst untersuchten zeigten keine Spur der Raupen und schon wollte ich unverrichteter Sache abziehen, als ein Schlag an einige Stengel eine Raupe in den Regenschirm warf. Nun wurden alle Stengel genau untersucht und viele Raupen gefunden. Sie nährten sich von den Samen sowohl als den Samenkapseln, welche meist bis auf die Holzadern daran gefressen waren, und halten sich bei Tage theils in den Kapseln theils zwischen den welken Blättern sehr versteckt und bewegungslos, zeigten aber Nachts desto grössere Lebhaftigkeit.

Dass diese Raupe so selten gefunden wurde, mag daher kommen, dass die Nahrungspflanze in ihrem abgestorbenen Zustande schwer zu finden ist und noch seltener beachtet wird, da nicht leicht Jemand an ganz vertrockneten Blättern und Stengeln Raupen vermuthet.

Den Schmetterling sah ich im Freien erst einmal, er wurde im Juli an dem erwähnten Waldrand aufgescheucht.

***Exapate congelatella* Cl.**

Dieses Thierchen wohnt in Schlehenhecken an südlichen Bergabhängen und fliegt aufgescheucht mit einem eigenthümlich zitternden Fluge, dass es leicht für einen Zweiflügler gehalten wird. Die Erscheinungszeit ist im November, das Ei überwintert und die Räumchen erscheinen im ersten Frühjahre. Sie leben zwischen den Blättern eingesponnen und konnten aus dem Ei erzogen werden.

Sie waren rundlich, schlank, an beiden Körperenden etwas verdünnt (spindelförmig) schön grün mit dunkelgrün durchscheinendem Rückengefäss, weisslichen Subdorsalen, die auf dem letzten Ring sich einander nähern, Nackenschild grün mit unregelmässig aufgestreuten schwarzen Punkten längs dessen hinteren Randes, Kopf blass braunroth angeflogen grün durchscheinend, an der Einlenkung zum Rücken wie das Nackenschild mit dunkleren Atomen. Auf jedem Ring unterhalb der

Subdorsale zeigt die Lupe 2 lichtgrüne Punkte mit Härchen besetzt. Die Luftlöcher erscheinen als dunkle Punkte, der Bauch lichter grün, die Füße von derselben Farbe.

Die Verwandlung in einem weissen Gespinnst.

Schlusswort

des süddeutschen Entomologen

gegen die

**„Erwiderung auf die Bemerkungen desselben über den
Catal. Col. Eur. 1862 von Dr. H. Schaum.“**

(Wiener Entomol. Monatschr. 1863 Nr. 3.)

Wahr ist es, dass Referent bei seinen Bemerkungen über die 2. Auflage des Catal. Col. Eur. von einem ganz anderen Standpunkte ausgegangen ist, als der Verfasser desselben. — Allerdings lebt er der Ueberzeugung, dass ein Catalog nicht bloss für einige vorzüglich transrhene Auserwählte, sondern für viele Berufene bestimmt sei, welcher Ansicht übrigens der Herr Verfasser sich wohl selbst nicht ganz verschloss, denn sonst würde er die Auflage nur auf wenige Exemplare beschränkt und schwerlich dem Buchhandel übergeben haben. Catalogszweck kann es denn doch nicht sein, nachzuweisen, dass dessen Verfertiger sich auf der Höhe der Wissenschaft erhalte, was im vorliegenden Falle sicherlich Niemand bezweifelt und gegen welchen Verdacht er sich obenein in einem kurzen Vorworte leicht hätte schützen können, sondern dessen Aufgabe bleibt: allen Fachjüngern einen willkommenen Leitfaden zu liefern. Die Verfolgung dieses Zweckes würde vielleicht anscheinend minder ruhmvoll, jedoch gewiss um so verdienstlicher gewesen sein.

Dass „auf alle die systematische Anordnung des Cataloges berührenden Bemerkungen“ die vom Herrn Verfasser in seiner Erwiderung angeführten und sonstigen Werke Aufschluss geben, ist eine hinreichend bekannte Thatsache, es war daher zum mindesten ganz überflüssig, Referenten anzuweisen „dasselbst nachzulesen“, und zwar um so mehr, als diessfalls von letzterem durchaus keine Auskunft verlangt wurde.

Die ganz einfach am Schlusse von S. 48 und auf S. 49 der Februar-Nummer dieser Zeitung angedeuteten Vorgänge sind nur als Belege zur gleich darauf ausgesprochenen Behauptung zu betrachten, dass damit den Anforderungen des coleopterologischen Publikums im Allgemeinen nicht sonderlich gedient sein dürfte, und zwar vorzüglich auch deshalb, weil mindestens nach der unmassgeblichen Ansicht des Referenten der Catalog,